

Wegwerfgeschichten

von Hans Ulrich Stalder
1996

Inhaltsverzeichnis

Im Staubsaugersack.....	3
Die Atlantic Fish AG ging baden.....	4
Margherita von Cannobio (I).....	8
Tot im Gigerwaldsee.....	9
Das mittlere Surbtal.....	10
Würde ich sein?.....	11

Im Staubsaugersack

Stimmungsbild

Dunkelheit - alles ist tiefschwarz, allem der Glanz entzogen, nicht ein fahler Schein ist wahrzunehmen, alles ist matt, von Mikro-Staub überzogen, samtartig, wie eine Pfirsichhaut, aber todbringend, einem flaumigen Belag gleich, alles erstickend.

Stille - unheimliche Stille, drückende Stille, der Staubsauger ist abgeschaltet, es herrscht schallgedämpfte Ruhe, schalldämpfend durch den Staub, schalldämpfend durch den Sack, schalldämpfend durch das Staubsaugergehäuse, wie in einem Schallvakuum, das Geräusch schon im Keim erstickt.

Irgendwo, irgendwann eingesogen, eine Spinne, eine langbeinige Spinne, eine Hausspinne, *Phalangium opilio*, der sogenannte "Gemeine Weberknecht", wie einbetoniert klebt er an der Staubsaugersackwand, festgezurt in Haaren, Fäden, wolligem Unrat, halb verdeckt, unter Dreck, Staub, Undefiniertem, alles zerzaust, seine dünnen Beine verdreht, verbogen, unbewegt, und die Gelenke nach hinten geknickt. Sein Augenpaar ist noch schlechter dran, weg radiert, nur noch im Ansatz vorhanden, dazu ohne Blick, ohne Richtung, ohne Leben. Nicht einmal ein Röcheln wäre wahrnehmbar, könnte er schreien, seine Stimmbänder wären verklebt durch Staub, seine Kehle wäre ausgetrocknet durch Staub, sein Mund wäre verstopft durch Staub.

Spuren von Insektizid, unbekannter Herkunft, nur schwach wahrnehmbar, einmal eher hier, dann eher dort, trotzdem lähmend, alles tötend, was krecht und fleucht, unbarmherzig, quälend, rücksichtslos, fast höhnisch - versetzt mit Rosenduft, süsslichem Leichengeruch ähnlich, schweben unsichtbar im Sack. Davon abgesehen hat es stickige, muffige Luft, Luft, die ihren Namen nicht verdient, Luft, wie Dämpfe von Salmiak jedes Atmen im Ansatz blockierend.

Dem Damoklesschwert gleich hängt über der tödlichen Stille das Ungewisse, nicht Voraussehbare, unbestimmt, wann wieder einsetzend, aber immer wiederkehrend, das neuerliche Aufheulen des Staubsaugers, dessen Gebläse ein wahres Inferno verursacht, gleichzeitig zusätzlichen Dreck herein presst, diesen mit altem Dreck vermischt, neu anordnet, einen Bruchteil einer Sekunde nach Gewicht gruppiert, dann wieder aufgelöst, und wie von Dämonen geritten, ihn wieder wild durcheinander wirbelnd, ihn noch in kleinere Teile zu zerreißen, ihn zu noch feinerem Staub zu zerreiben, und ihn noch abwertender zum Dreck vom Dreck zu machen.

Alles ist Dreck, der letzte Dreck, Abfall, nicht gut genug, kompostiert zu werden, nicht einmal gut genug, zum Kehrrecht getragen zu werden, für immer aus dem Blickfeld verbannt, unbeachtet entsorgt, zum Verschwinden gebracht, und gleichgültig welcher Herkunft, beseitigt - für immer beseitigt! Die Spinne.

Die Atlantic Fish AG ging baden

Ereignisbericht

Am 1. Juni 1995 konnte die Firma Atlantic Fish AG ihr 10jähriges Bestehen feiern. Zu diesem Jubiläum wurde der Ruedel aus der Importabteilung beauftragt, einen gemütlichen Anlass zu organisieren. Da er keine Ideen hatte, wie er selber sagte, besprach er dies mit ein paar Kollegen aus unserer Firma (deren Namen sollen hier nicht erwähnt werden). Das Ergebnis ihrer mehrstündigen Besprechung war überwältigend. Ruedel eröffnete uns, via Anschlagbrett beim Fisch-Ausgang, dass eine Grill-Party am Katzenssee angesagt sei. Die Organisation für diesen Anlass sei aber dem Heinz aus der Buchhaltung übergeben worden, da er bessere Beziehung zum Getränkehandel habe.

Am ersten Samstag im Juli 95 war es dann soweit. Wir besammelten uns auf unserem Firmagelände in Rümlang. Nur der Ruedel, der fehlte. Ruedels Tante aus Oberhasli hatte ihn gefragt, ob er nicht nach der Katze schauen würde, da sie für zwei Tage abwesend sei. Da Oberhasli am Weg zum Katzenssee liege, könnten wir ihn ja unterwegs zusteigen lassen. Eigentlich hätten wir die kurze Strecke von Rümlang bis zum Katzenssee mit den eigenen Autos zurücklegen können. Weil aber der Grill-Platz auf einem Privatareal am Katzenssee liegt, sollten wir mit einem Car anfahren, der ein WC eingebaut hat. So ähnlich lautete jedenfalls die Begründung. Zudem gebe es Weisswein auf der Carfahrt, was eigentlich wiederum jegliche sonstige Erklärung hinfällig machte.

Mit nur einer halben Stunde Verspätung bestiegen wir den Car. Der Grund für diese Verspätung lag im Weisswein. Dieser soll vor der Fahrt getrunken werden, meinte der Car-Chauffeur, damit er nicht ausschütete - und wer trinkt schon gern ausgeschütteten Weisswein?

Herr Krummenacher, unser Personalchef, trat unmittelbar nach der Abfahrt in den Car-Korridor, um eine kleine Ansprache zu halten. Er entschuldigte sich dafür. Zu Beginn seiner Ansprache fragte er mich noch, ob ich nicht einen kleinen Bericht über diesen Anlass schreiben würde. "Warum gerade ich?", fragte ich zurück. Unter dem Druck der johlenden Menge nahm ich dann diese Ehre aber ohne weiteren Kommentar an.

Helmut (ppa) hatte im Car neben der Elsi vom Empfang Platz genommen. Seine rechte Hand umklammerte den Haltegurt an der Rückseite des Vordersitzes. Sein Regenmantel hing lässig über seinem rechten Arm und liess die Frage bis am Ende der Fahrt offen, was seine linke Hand so alles unternahm.

Herr Krummenacher erklärte uns mit feierlicher Stimme, wie es zu der Firmengründung kam. Elsi schaute dabei anteilnahmslos aus dem Fenster. Ich konnte dies sehr gut beobachten, da ich gerade hinter ihr sass. Schon damals, fuhr Herr Krummenacher fort, sei es klar gewesen, dass eines der Firmenprinzipien lauten soll: "Wir unterstützen uns gegenseitig und pflegen einen kollegialen Umgang". Darauf schaute die Elsi den Helmut mit verklärten Augen an. Zwischendurch stellte sich der Car-Fahrer als den "Driver-Max" vor. Wir könnten ihn "duzen", sagte er, und er freue sich, für uns fahren zu dürfen. Er wünsche uns viel Vergnügen, und wir sollten pünktlich zur abgemachten Zeit wieder beim Car sein, da er noch eine "Hochzeit" habe. Gerade als Herr Krummenacher mit seiner Rede beim Kauf des Kühlhauses angelangt war, kamen wir zur Bahnunterführung vor Oberhasli. Franz vom Verkauf meinte noch, falls der Car zu hoch wäre, müsse man eben die Luft an den Pneus herauslassen. Darauf erwiderte Gregor, unser Lagerchef, oben stehe der Car an, nicht unten. Dieser Witz ist zwar nicht neu, aber immer wieder lustig, und einige lachten sogar. Da die Unterführung sehr eng und unübersichtlich ist, musste jemand aussteigen, um den Verkehr zu regeln. Wiederum war es der Heinz, der diese schwierige Aufgabe an sich riss - dafür mussten wir nachher auf ihn warten, da er den Verkehr noch eine ganze Weile weiter regelte.

Herr Krummenacher machte sich gerade bereit, in seinen Ausführungen fortzufahren, da winkte auch schon der Ruedel am Strassenrand. Unter Applaus wurde er begrüsst, und es folgten die normalen dummen Sprüche aus allen Ecken des Cars. Schliesslich gelang es Herrn Krummenacher doch noch, einige Höhepunkte aus der Firmenchronik zu schildern. Plötzlich stellte er fest, dass sein Hosenschlitz offen stand. Als er ihn schliessen wollte, klemmte der verdammte Reissverschluss und er musste deswegen wieder Platz nehmen. Kurz vor Katzenrüti verkündete er mit geschlossenem Hosenschlitz, er habe seine Ausführungen gekürzt. Er wolle uns nur noch mitteilen, dass die Firmenchronik in der nächsten Ausgabe der Firmenzeitung abgedruckt werde. Kaum gesagt, stoppte der Car abrupt. Driver-Max erklärte uns, er könne nicht bis zum Grill-Platz am Katzenssee fahren, da die Zufahrt für Cars untersagt sei. Weil er keine Spezialbewilligung hatte, parkierte er den Car kurzerhand am Strassenrand.

Alle mussten tüchtig zupacken, um den Eisengrill, Marke "Eigenbau", die Kühltruhe mit den Fischen, die Bierharasse, die Gartenstühle und vieles mehr zum Party-Platz zu schleppen.

Leider war es dem Karl vom Verkauf nicht vergönnt, mit zum Party-Platz zu kommen. Er leide unter leichtem Durchfall, wie er selber sagte. Er ziehe es vor, wegen dem vorhandenen WC, im Car zu bleiben. Driver-Max wollte ebenfalls nicht mit zum Grill-Platz kommen. Er ginge lieber etwas spazieren, sagte er, und Reserve-WC-Papier habe es noch unter dem Fahrersitz.

Beim Grill-Platz angekommen, waren wir vom Lastentragen ziemlich erschöpft. Trotzdem dauerte es nicht lange, bis der Grill mit seinen vielen Einzelteilen aufgestellt war. Eigentlich wäre es gar nicht notwendig gewesen, einen eigenen Grill mitzunehmen - es hatte einen fest installierten. Dafür fehlte die Holzkohle. So entschieden wir uns, den eigenen Grill wieder abzubauen und mit selbst gesammeltem Holz auf dem vorhandenen Grill zu grillieren. Zuständig für das Feuer war Franz und Theo, beide vom Verkauf. Schon bald loderte das Feuer mannshoch und der Grill konnte in den Flammen nur noch vermutet werden. Die Hitze war bald so sengend heiss, dass man sich dem Grill nicht mehr nähern konnte. Darauf hin entschieden wir uns, unseren eigenen Grill wieder aufzustellen und mit der bereits entstandenen Glut auf diesem zu grillieren. Den Transport der Glut übernahm der Ruedel. Danach war er für die Entsorgung der Plastikkühltruhe zuständig. Der Rest der Belegschaft löschte in der Zwischenzeit ihren Durst mit Bier und erfand neuartige Gesellschaftsspiele.

Die Abteilung Einkauf hielt den Rekord beim Distanzschiesen von Stockfisch. Angespornt zu ihrem Rekord wurden sie durch Helmut, der "füdliblutt" im Katzenssee schwamm. Ihn galt es zu treffen. Er kam erst wieder ans Ufer zurück, als jeglicher Stockfisch verschossen war. Pedro vom Einkauf meinte noch, falls es mit dem Grillieren der zwei verbliebenen Seezungen nicht klappen würde, könne man diese auch roh essen und demonstrierte dies gleich. Auch Jasper vom Verkauf, traute sich zu, rohen Fisch zu essen. Dazu würde er sich noch auf die vier leeren Bierflaschen stellen, die er vorgängig ausgetrunken hatte. Tatsächlich schaffte er es, eine ganze Fischseite roh hinunter zu würgen. Danach halfen wir ihm wieder von den Bierflaschen herunter.

Mittlerweile waren die unterschiedlich schwarzen Grillwürste zum Verzehr bereit. Grillierten Fisch konnte keiner mehr angeboten werden. Jasper verzichtete freundlicherweise auf seinen Anteil der raren Grillwürste. Schon bald zog er sich ziemlich bleich ins Unterholz zurück (auf weitere Details soll hier nicht eingegangen werden). Ebenfalls keine Lust auf Grillwürste hatte Hanni, da sie es vorzog, ihre Schuhe zu suchen, die ihr bei der Holzsuche im Morast stecken geblieben waren. Aber auch Elsi wurde nicht beim Wurstverzehr gesehen. Sie sagte einmal, wurde gesagt, sie müsse einmal, und ging ins Unterholz. Helmut hatte sich schon vorher abgesetzt.

Mittlerweile ging auch der Gregor vom Einkauf zwecks körperlicher Ertüchtigung im Katzensee schwimmen. Seine Badehose hatte er sich über den Kopf gezogen und er machte lustige blubbernde Geräusche. So verging die Zeit im "hui", und wir machten uns bereit für den Marsch zurück zum Car. Glücklicherweise fanden sich alle wieder zusammen und Elsi meinte noch, sie sei es nicht mehr gewohnt, sich mit nassen Haaren unter die Leute zu mischen. Nachträglich betrachtet kann man sagen, der gelungene Nachmittag stand jedem einzelnen ins Gesicht geschrieben, besonders dem Jasper.

Herr Krummenacher bat mich auf dem Rückweg zum Car, nicht zu viele Details im Bericht aufzuführen. Er war zwar ziemlich betrunken, als er dies sagte. Trotzdem versprach ich ihm, seinem Wunsch nachzukommen, obwohl jetzt dadurch die lustigsten Anekdoten unerwähnt sind.

Da der Ruedel nicht mehr die Kühltruhe schleppen musste, konnte er den Jasper schleppen. Beim Car angekommen, wartete Driver-Max bereits ungeduldig. Er sagte, wir wären eine Stunde zu spät. In Wahrheit waren es aber nur 55 Minuten.

Karl war nicht mehr im Car. Er hinterliess uns aber eine Nachricht. Er habe sich zu Fuss auf den Heimweg gemacht, stand auf dem Zettel, da die WC-Türe im Car verschlossen sei.

Wegen der kritischen Bahnunterführung wählte unser Driver-Max eine andere Route als beim Hinweg. Dies gefiel dem Ruedel gar nicht. Er hatte nämlich den Hausschlüssel der Tante noch im Hosensack und er hätte diesen im Geranientopf neben der Haustüre deponieren sollen. Davon aber abgesehen, verlief die Rückfahrt ohne nennenswerte Ereignisse. Die Unkosten für die Reinigung der Polster könne auf die normale Rechnung zugeschlagen werden, meinte Driver-Max, als wir wieder auf dem Parkplatz in Rümlang angekommen waren. Wider Erwarten fand jeder sein Auto selbst. Jasper allerdings, liess sein Auto stehen. Er wurde von einer Krankenwagenbesatzung in Empfang genommen. Die hatte Driver-Max telefonisch bestellt. Als das Krankenauto den Parkplatz mit heulender Sirene verliess, schlossen wir uns diesem an, und mit allgemeinem Hupen verabschiedeten wir uns gegenseitig.

Für das Begleichen aller Rechnungen und das entgegengebrachte Verständnis möchte ich mich im Namen der Belegschaft der Atlantic Fish AG bei der Geschäftsleitung herzlich bedanken. Besonders die anschliessenden Verhandlungen mit dem Gemeindeschreiber von Katzenrüti waren sicher nicht einfach.

Karl-Heinz, Einkauf.

P.S. Nachdem ich Herrn Krummenacher den Entwurf dieses Berichts vorgelegt hatte, entschied er sich, diesen nicht zu veröffentlichen. Anstelle werde er nur einen kleinen Vermerk in der nächsten Ausgabe der Firmenzeitung anbringen. Wir einigten uns auf folgenden Wortlaut:

"Der Jubiläumsanlass war gut organisiert und die Teilnehmer fanden eine willkommene Abwechslung".

Aus diesem Grund habe ich mich entschieden, euch diesen Entwurf ohne die Zustimmung vom "Krummi" abzugeben.

Euer Kari.

Margherita von Cannobio (I)

Personenbeschreibung

Margherita trägt immer Herrenschuhe. Sie meint, normale Damenschuhe wirken grotesk an ihren grossen Füssen und zudem halten sie ihrem Körpergewicht nicht lange stand. Geeignete Damenschuhe sind eben teuer und schwierig aufzutreiben. Aus demselben Grund trägt sie auch keine Strümpfe, dafür Röcke, die bis zu den Füssen fallen.

Früher ging sie gerne auf den Markt in Cannobio, der jeden Sonntag Hunderte von Besuchern anlockt. Sie selber kaufte jedoch nie etwas, sie kann sich Neues nicht leisten. Heute meidet sie jedes Gedränge. Sie verträgt die abschätzenden Seitenblicke wegen ihrem massigen Körper nicht mehr, und wegen ihrer Ausdünstung wurde sie auch schon durch einen Standinhaber unter irgend einem Vorwand von der Auslage weg komplementiert. Auch Bemerkungen von Kindern, denen die schwarze Behaarung auf ihren Füssen nicht entgangen war, machten ihr zunehmend zu schaffen. Unter dem Rock setzte sich die starke Behaarung über die kräftigen Beine nach oben fort. Nur im obersten Teil der schneeweissen Schenkel lichtete sich diese etwas. Dort wo die keulenförmigen Beine mit dem ausgeprägten Gesäss zusammentreffen, ist die Behaarung sogar spärlich - um danach allerdings um so heftiger wieder einzusetzen.

Dem Bauch nach oben folgend, quält sich um Platz ringend Falte um Falte, bis unter die Brust. Jede Falte beherbergt kleine Kleiderfusseln der letzten paar Tage. Ist einmal eine Kleiderfussel in einer Falte gefangen, gibt es wegen den Brüsten, die bis zum Bauchnabel reichen, kaum mehr ein Entkommen.

Damit der Hals nicht eingeengt wird, trägt Margherita nur Röcke mit weiten Ausschnitten. Aus dem tiefen Einschnitt des Busens erhebt sich der Hals bis zur Spitze des Kinns. Wo der Hals endet und wo der Kopf beginnt, lässt sich kaum feststellen. Ihr ganzes Gesicht ist vom täglichen Teigwaren essen geformt - ihr Haar verströmt den Geruch im Öl frittierter Peperoni.

Unter ihren buschigen Augenbrauen verbergen sich grosse, gutmütige Augen. Die Nase ist im Verhältnis zur Körpergrösse klein und zierlich. Der meistens gutmütig lächelnde Mund verschwindet fast zwischen den aufgedunsenen Backen. Wer sie kennt, weiss aber um ihre sanfte Art. Sie kennt kein Aufbrausen, wie sonst bei italienischem Temperament üblich. Sie bleibt selbst dann gelassen, wenn Kinder sie wegen ihrem behäbigem Gang hänseln. Auch die Katzen der nahen Umgebung profitieren von ihrer Güte. Täglich stellt sie einen gefüllten Teller mit Mahlzeitenresten vor ihre Haustüre. Im Sommer sitzt sie abends auf der noch warmen Steinbank vor dem Haus, immer eine Katze in ihrem Schoss streichelnd.

Tot im Gigerwaldsee

Kriminalgeschichte in sechs Sätzen.

St. Martin im Kanton St. Gallen, nahe der Grenze zum Kanton Graubünden, und eingeeengt zwischen dem Gigerwaldsee und dem Sazmartinhorn, bietet den Touristen normalerweise wenig an kulturellen Attraktionen - ausser einmal, vor einigen Jahren, als durch einen ortsansässigen Maler in einem alten Natursteinhaus eine kleine Bildergalerie betrieben wurde.

Weil aber der einheimische Galerist zusammen mit den Bildern, die ausnahmslos von ihm selbst gemalt wurden und allesamt Motive aus der Bergwelt enthielten, eines Tages mit diesen verschwand und er seither als verschollen galt, war die Galerie nur für kurze Zeit den Touristen, die eher zufällig an der Galerie vorbeikamen, zugänglich.

Das einzige Ölgemälde, das der als Sonderling bekannte Galerist in der Galerie zurück liess, war das Bild mit dem gespiegelten Sazmartinhorn im Gigerwaldsee, dessen schneebedeckte Spitze in der Abenddämmerung diffus aus dem schwarzen See schimmert und auf dem auch die Seeufer kaum auszumachen sind, da diese ebenfalls nur in düsteren Grautönen gemalt wurden und dadurch keine Details zu erkennen geben, ausser dem morschen Bootssteg im Vordergrund mit seinen bereits eingebrochenen Querbrettern und dem eingeknickten vordersten Pfosten, von dem ein dickes Seil, das am oberen Pfostenrand an geknotet ist, bis ins Wasser hinein baumelt.

Eines Abends wurde durch einen der noch aktiven Bergbauern der verspätet von der Alp zurückkam schwaches Licht in der Galerie festgestellt, und seiner Aussage zufolge konnte er sogar noch die Umrisse zweier Personen ausmachen.

Am folgenden Morgen wurde beim Bootssteg, der einen gebrochenen vordersten Pfosten hatte und an dem ein kaum gebrauchtes Seil angebracht worden war, auf dem Grund des Gigerwaldsees die Leiche eines japanischen Touristen, der vorher noch nie in dieser Gegend gesehen wurde, entdeckt - gefesselt mit einem alten Seil - in seiner Jackentasche steckte ein Eintrittsbillet der schon lange geschlossenen Galerie!

Seit diesem Tag trifft man nachts in St. Martin kaum ein Einheimischer der sein Haus allein verlässt, denn die kriminal-technische Untersuchung konnte am unteren Bildrand des in der Galerie verbliebenen Bildes folgenden hinge-kritzelten Satz entziffern:

"Nur der Tod befreit vom Dunkel der Nacht".

Das mittlere Surbtal

Ohne Sein und Haben.

Von der Schneisinger Anhöhe aus betrachtet erstreckt sich das Surbtal von Niederweningen bis nach Endingen. Nach Endingen lässt sich der Bachverlauf der Surb nur noch vermuten. Noch weiter entfernt in Richtung Sonnenuntergang verwischen die flankierenden Hügelketten in grauem Dunst. Zwischen den beiden seitlichen Hügelzügen, die ausnahmslos mit Mischwald überzogen sind, formten die Gletscher mit ihren Ablagerungen rundliche Hügel, übergrossen Maulwurfshaufen gleich, durch welche sich die Surb einen Weg finden musste. Auf den Anhöhen wechseln sich Siedlungen und Baumgruppen in fast regelmässigen Abständen ab.

Wenn im Frühsommer gelber Raps die flacheren Teile des Tals bedeckt, untermauert dies den Eindruck einer dominierenden Landwirtschaft, einzelnes Hundegebell der Hofhunde verstärken noch diesen Eindruck. Viele kleine Industriebetriebe nutzen aber die ehemals landwirtschaftlichen Höfe oder deren Anbauten zur Ausübung ihres Gewerbes. Trotzdem verlassen die meisten Arbeitnehmer dieser Gegend täglich ihre Einfamilienhäuser und pendeln nach Baden, Brugg oder sogar Zürich.

Das Surbtal mag zwar wie jede andere Tal am Rande des Mittellands erscheinen - die Geschichte aber lehrt uns etwas Anderes. Die Römer benutzten es als Durchgangstal von Süden kommend - die Mongolen von der anderen Seite, und der jüdische Friedhof in Lengnau belegt noch heute die bewegte Geschichte dieses Tals jüngerer Zeit.

Würde ich sein?

Biographie im Konjunktiv II.

Wäre ich immer in die Schule gegangen,
hätte ich keinen grünen Frosch gefangen.
Hätte ich immer die Hausaufgaben gemacht,
hätte ich kaum soviel gelacht.
Hätte ich nicht in einer Baumhütte gewohnt,
käme ich mir vor, als wäre ich geklont.
Hätte ich nicht mit Mädchen im Heu gelegen,
wäre ich beim Anblick einer Frau noch heute verlegen.
Wäre mir das Bummeln im Wald nicht wichtiger gewesen,
hätte ich heute ein Augenleiden vom Schulbücher lesen.
Hätte ich damals auswendig gelernt, was ich über Deutschregeln las,
könnte ich zwar fehlerfrei schreiben, aber ich wüsste nicht was.
Hätte ich immer auf die Erzieher gehört,
wäre ich wahrscheinlich psychisch gestört.
Hätte ich mich für einen Börsen-Job beworben,
wäre ich bereits an einem Herzinfarkt gestorben.
Wäre ich immer angepasst gewesen,
wäre ich geistig bereits am Verwesen.
Hätte mir die Vergangenheit nicht auch Spass beschert,
sähe ich die Zukunft nicht so unbeschwert.
Und könnte ich mich nicht mit Schönem befassen,
würde ich das Leben vorzeitig verlassen?
Wäre aber der Mensch nicht auch noch Tier,
dann wäre ich überhaupt nicht hier.

* * * * *